

IV. Abschnitt.
Die Baumschule.

Nach den Wasserleitungen, und Behältern verdienet die Baumschule eine vorzügliche Aufmerksamkeit akademischer Gesellschaften.

Gute und schöne Bäume sind deswegen selten, weil man mit ihrem Anbau und ihrer Verpflanzung ein Geheimniß macht, da sie doch die Natur zum allgemeinen Gebrauch hervorgebracht hat. Die Gärtner sind nicht zu verdenken, daß sie mit ihren Kenntnissen wuchern. Jeder sucht aus seiner Kunst Vortheile zu ziehen; aber die Grundherren sollen mit Verbreitung dieser Pflanzungen keinen schändlichen Wucher treiben. Ihre Absicht sey nicht einseitiger Vortheil, sondern dem Auge Schönheit und Annehmlichkeit zu verschaffen, die sie um so eher erreichen würden, wenn sie einige Strecken ausser ihren Gärten mit solchen Pflanzungen besetzen ließen. Da sich diese junge Baumschulen gleichsam an ihre Gärten angeschlossen, so würden sie zugleich zu ihrer Vergrößerung dienen.

Wie unbedeutend wäre für Vermögliche der Aufwand zu edlern Baumschulen, aus denen sie die Säzlinge den Benachbarten, oder ihren Unterthanen unentgeltlich oder zu einem billigen Preis austheilen könnten? Das Vergnügen ihre schöne Augenweide vermehret zu haben, und die Wollust für Wohlthäter der Menschheit angesehen zu werden, müßten sie reichlich dafür belohnen. Man scheint berechtigt, diese Wohlthat von jedem Landesherren zu hoffen, dem die Verbesserung und Verschönerung seiner Länder nicht gleichgiltig ist. Ein Land mit schönen Fruchtbäumen besetzt, verschaffet seinen Bewohnern nicht nur Labsal und Vergnügen, sondern wird auch zum Nebenzweig ihres Verdienstes, von dem der Regent die Früchte mitgenießet, weil er dadurch die Quellen der Abgaben erweitert.

Die hohe Idee, zum Glücke und Gedeihen vieler tausend Menschen, und zur Verherrlichung des ganzen

Landes den Grund gelegt zu haben, sollte wohl die Bedenklichkeit über einen für ihn unbedeutenden Aufwand überwiegen.

Diese Baumschulen sollen sich aber nicht allein auf Obstbäume einschränken, sondern auch andere inn- und ausländische Bäume von guten, schönen, und schnellen Wuchs, festem Holz, und ansehnlichem Laub aufnehmen. Viele schöne und nuzbare einheimische Bäume sind noch nicht so bekannt, als sie es verdienen, und doch könnte man sie auf eben die Art, und mit leichter Mühe, wie die unedlern pflanzen. Ihre Bekanntmachung liegt uns vor den Ausländischen ob.

Schon unter der schlechtesten Gattung von Hölzern z. B. von Weiden, die alle gleich als Stupfer verpflanzet werden, zeigt sich ein grosser Unterschied. Die Brechweide, oder Schrafelber hat ein schlechtes weiches Holz. Der Stamm ist von kurzer Dauer, und wegen seinem Hang zur Faulung taugt er weder zum Brennen, noch zu einem andern Gebrauch. Ihre rauhe Rinde hat ein eckelhaftes Ansehen; das Laub ist trocken, ohne Saft, und eines so widerwärtigen Geschmacks, daß sich selbst Ziegen nicht sehr darnach sehnen. Die holländische Goldweide hingegen, oder noch vor ihr die Palmweide wächst schneller, giebt bessers Holz, schön und gelb, fast wie der Buchs, und so hart, daß es die Dreher zur feinsten Arbeit gebrauchen. Die Rinde glänzt in einer Mischung von Purpur und grün-blauer Farbe; ihre kleinen Reiser sind die geschmeidigsten und zügigsten zum Binden; ihre Triebe schießen in einem Jahre 8 und 9 Schuhe hoch; das breite Laub, vom schönsten Grün, ist so schwer, daß es die Aeste bis zur Erde beugt. In der Jugend gleichen sie den Palm-bäumen, und ihre Blüthe ist schon mit Anfangs Februars im schönsten Flor; sie könnte auch wegen ihren hangenden

Zweigen die europäische Trauer- oder Thränenweide genen-
 net werden, wovon die Bienen ihre erste und beste Nah-
 rung haben. Wie reizend mag so ein Anblick zu einer
 Zeit seyn, wo die Erde noch hie und da mit Schnee be-
 deckt ist; aber wie vortheilhaft sind nicht zugleich diese
 Bäume für die Bienenzucht, da man sonst noch lange die-
 se Thierchen mit ihrem eigenen Honig füttern muß —!

Wenn uns nun die Verbesserung der schlechtern
 Holzgattungen schon so grosse Vortheile verschafft, wie wich-

tig muß nicht die Pflege und Vermehrung der Bessern seyn?
 Und wie viel wichtiger noch, wenn wir unser Land mit
 amerikanischen Hölzern bereichern?

Der vorzüglichste wäre der herrliche Platanus *),
 der seine Aeste über Strecken von 100 und mehr Schuhe
 ausbreitet. Man schliesse daraus auf den außerordentli-
 chen Umfang seines Stammes.

Die allgemeine Bekanntmachung und Einführung
 dieser Bäume würde bald den Holzmangel ersetzen. —

V. Abschnitt.

Plan zu Gärten.

Seit mehr als hundert Jahren hat Deutschland in
 Sprache, Kleidung und Kunstfachen seiner angeborenen
 Freyheit entsagt, und sich nach fremden, vorzüglich nach
 französischem Geschmacke gemodelt. Bey vorübergehenden
 Moden, die keine Spur einer knechtischen Nachahmung
 zurücklassen, und bey endlich angenommenen eigenem Ge-
 schmacke der Vergessenheit überliefert werden, können wir
 uns die einseitige Abweichung und Herabwürdigung ver-
 zeihen; aber die bittersten Vorwürfe müssen uns treffen,
 wenn wir den geschmacklosen Zustand unsrer Gärten be-
 trachten, die uns als redende Denkmäler der Barbaren
 beschämen.

Der Schneider kann mit einem Schnitte der Schee-
 re unsere Kleider umändern; jeder kommende Tag ver-
 drängt durch seine plötzliche Veränderung das Andenken des
 vorhergehenden; aber der Gärtner muß die Wirkung sei-

ner Verbesserungen von der für unsre Ungeduld nur allzu
 schleichenden Zeit erwarten. Doch, wenn uns, das ver-
 säumte nachzuholen, und unsre Fehler zu bessern, Ernst
 wird, soll wenigstens die Nachkommenschaft von unsrer
 Erhebung zum Selbstgeschmacke, und unserem Gefühle für
 den zweckmäßigen Gartenbau ein besseres Urtheil fällen!

Der Endzweck und die Absicht bey Anlegung der
 Gärten ist unstreitig, das Nützliche mit dem Angenehmen
 und Reizenden zu verbinden. Natur und Kunst müssen
 uns hier die Hände reichen. Die Natur allein zu Rathe
 ziehen, hieß in die Fehler so mancher Engländer verfallen,
 die aus lauter Liebe zum Natürlichen statt Gärten, Wü-
 stenenen herstellten, so wie uns die bloße Anhänglichkeit
 an die Kunst auf den entgegengesetzten Irrweg der Fran-
 zosen führen würde. Doch wenn Kunst und Natur Hand
 in Hand hergehen, so werden wir weder durch schmale

un-

*) Viele Gartenkünstler werden allem Vermuthen nach diesen Vorschlag ver-
 werfen, und einwenden, daß der Platanus und dergleichen Bäume in
 unserm Klima nicht so schnell und auch nicht so dick wachsen würden.
 Vielleicht hat man diese Einwendung bey der Rosskastanie und andern aus-
 ländischen Bäumen ebenfalls gemacht, und doch wachsen und gedeihen sie

bey uns so gut, als unter ihrem Geburtsklima — Und würden wir
 wohl die kostbare Pfirsche und Aprikose nebst unzähligen Früchten ge-
 nießen, wenn wir uns immer durch solche Bedenklichkeiten von unsern
 Versuchen hätten abschrecken lassen?